

**Lesley Noaks/Emma Wincup: Criminological Research. *Understanding Qualitative Methods*. London (Sage) 2004, 208 S., \$32.95 (Paperback)**

Lesley Noaks, und Emma Wincup präsentieren mit ihrem Buch „Criminological Research. Understanding Qualitative Methods“ eine Einführung in

die qualitative Sozialforschung für Kriminologen. Der Text ist als Lehrbuch konzipiert und richtet sich in erster Linie an autonom lernende Studenten.

Im ersten Kapitel geht es eher allgemein um die Bedeutung der qualitativen Forschung in der Kriminologie, aber auch um die politische und ethische Dimension kriminologischer Forschung. Die Autorinnen heben hervor, dass die Verwendung qualitativer Untersuchungsmethoden zu Fortschritten in der kriminologischen Forschung geführt habe, sie wenden sich aber zugleich gegen eine schroffe Grenzziehung zur quantitativen Sozialforschung. Sie plädieren vehement für ein konstruktives Mit- und Nebeneinander beider Paradigmen gerade in der Kriminologie. Es gelte, entsprechend dem jeweiligen Erkenntnisinteresse, mit beiden Ansätzen zu arbeiten. Dieses pragmatische Credo bestimmt dann auch die Argumentation insgesamt: Für Noaks und Wincup hat es oberste Priorität, sich bei der Methodenwahl vom jeweiligen konkreten Forschungsinteresse leiten zu lassen und bei Bedarf verschiedene qualitative Methoden oder eben auch qualitative und quantitative Methoden miteinander zu kombinieren.

Im 2. Kapitel nun beschreiben Noaks und Wincup die Verfahren qualitativer Sozialforschung, wie sie in kriminologischen Untersuchungen zum Einsatz kommen können. Einleitend berichten die beiden feldforschungserfahrenen Autorinnen eindrücklich von den Schwierigkeiten, die einen Sozialforscher erwarten, wenn er sich um einen Zugang zu einem der meist sensiblen kriminologischen Untersuchungsfelder bemüht. Sie deuten Verfahren an, mit denen dieser Feldwiderstand überwunden werden kann (z.B. Orientierung an *gatekeepern*), und versäumen es dann nicht, dem Leser und der Leserin nachdrücklich zu verdeutlichen, dass qualitative Forschung insgesamt eine ‚unordentliche‘, bisweilen gar chaotische Ablaufstruktur hat. Die Unwägbarkeiten des Forschungsprozesses gestatten kaum eine methodisch vorab durchdeklinierte Forschungsplanung.

Bei der Beschreibung der Datenerhebung werden dann drei Verfahren auseinandergelassen: das Interview, die Ethnographie und die Dokumentenanalyse.

a) Nach einigen allgemeinen Ausführungen zum qualitativen Interview, in deren Zentrum eine Typologie von Interviewstrategien steht, widmen sich Noaks und Wincup dem Interviewer in qualitativen Interviews. Die erfolgreiche Durchführung von Interviews hänge vor allem an der Fähigkeit des Interviewers, seine Rolle im Interview mit der des Interviewten bzw. mit der der zu befragenden Gruppe abzustimmen. Gefragt ist eine Sensibilität beim Interviewer, die ihm hilft, auch unvorhergesehen für den Interviewten problematische Themen in geeigneter Weise anzusprechen.

b) Die Erstellung von Ethnographien sei für die Kriminologie deshalb interessant, weil kein anderer qualitativer Ansatz eine so intensive Erforschung der Menschen in ihrer natürlichen Umgebung, in der Komplexität ihrer so-

zialen Welt, in ihren subjektiven Einstellungen gestatte. Allerdings sei auch der Aufwand für die qualitativen Kriminologen entsprechend groß. Sie müssten sich als Feldforscher über eine geraume Zeit mit ihrer ganzen Person einlassen und die nicht hintergehbare Diffusität des ethnographischen Prozesses aushalten. Ein Forschungsbericht von K. Sharpe zum Thema „Prostitution“ dient hier der Illustration.

c) Als nahezu unverzichtbar für einen soliden qualitativen Forschungsprozess wird dann noch die Dokumentenanalyse angeführt. Auffällig ist nach Ansicht der Autorinnen, dass der Einbezug dokumentarischer Quellen (Tagebücher, Protokolle, Archivmaterial, Dokumentarfilme) zwar gängiger Forscheralltag sei, aber kaum Erwähnung in den methodischen Hinweisen der Forschungsberichte finde.

Im 3. Abschnitt des 2. Kapitels wird dann die während und nach der Datenerhebung vorzunehmende Analyse der Daten beschrieben. Die bekannten Stichworte hier: „,Transkription’, ,Kodierung’, ,Triangulation’, ,Grounded Theory’, ,Interpretation’ und – als Zugeständnis an neue technische Möglichkeiten – ,computergestützte Auswertung’. Großen Wert legen die Autorinnen darauf, den Studenten nahe zu bringen, dass die Datenanalyse nicht einfach die letzte Phase des Forschungsprozesses bildet, sondern dass eine gewisse analytische Aufmerksamkeit den ganzen Forschungsprozess begleitet und dass das Verfahren zirkulär angelegt ist. Sie plädieren zwar dafür, die Datenanalyse regelgeleitet anzugehen, sie warnen aber zugleich davor, sich dabei durch methodische ,Engstirnigkeit’ eingrenzen zu lassen. Noaks und Wincup berichten von ihren Erfahrungen und Gefühlen angesichts eines manchmal aussichtslos erscheinenden Vorhabens, einen unüberschaubaren Berg an Datenmaterial sichten, ordnen und auswerten zu müssen.

Das dritte Kapitel ist der Darstellung von zwei inzwischen abgeschlossenen Forschungsprojekten der beiden Autorinnen gewidmet, mit denen die zuvor beschriebenen Verfahren illustriert werden sollen. Bei der ersten Untersuchung geht es um junge Obdachlose; die zweite Untersuchung bezieht sich auf *private policing*. Den beiden Forscherinnen geht es um eine Illustration der voranstehenden Theorie, und sie zeigen, dass tatsächliche Forschung viel weniger geradlinig verläuft, als es in den Texten zu den Forschungsmethoden beschrieben ist. Jeder, der sich an ein qualitativ kriminologisches Forschungsvorhaben heranwagt, muss damit rechnen, immer wieder während des Forschungsprozesses unerwartete methodische Probleme lösen zu müssen.

Das Buch von Lesley Noaks und Emma Wincup ist als Einführungstext und Lehrbuch für Studenten der Kriminologie, die sich über qualitative Verfahren und deren Nutzen für die Kriminologie informieren wollen, geschrieben worden. Entsprechend setzt der Text keine spezifischen Kenntnisse voraus, er ist leicht verständlich, übersichtlich gegliedert und er ermutigt mit den

kapitelweise angefügten Übungsaufgaben den Leser und die Leserin, eigenständig Überlegungen anzustellen. Gerade durch die praxisnahe Darstellung bekommt der Leser und die Leserin ein Gefühl für die Durchführung qualitativer Sozialforschung. Die Frage ist, wieweit der Text auch ein entsprechendes Verständnis zu vermitteln vermag!

Beim ersten Durchlesen fällt sofort auf, dass die methodischen Anleitungen sowohl zur Datenerhebung als auch zur Datenauswertung eher den Charakter von bloßen praktischen Empfehlungen haben. Das einhergehende methodologische Defizit zeigt sich schon in Anbetracht der Frage, warum qualitative Forschung (im Bereich der Kriminologie) überhaupt betrieben werden sollte. Diese Frage wird im Kern nicht beantwortet, verwiesen wird lediglich an verschiedenen Stellen darauf, dass sich die Komplexität der Sozialwelt und die subjektive Perspektive der Protagonisten so eher erschließt. Unseres Erachtens sollte aber auch und gerade dem in qualitativer Sozialforschung noch unerfahrenen Kriminologen und Studenten schon mit der Lektüre eines Einführungstextes deutlich werden, dass es in qualitativer Sozialforschung stets um die Generierung brauchbarer, nach Möglichkeit erkenntniserweiternder Hypothesen über die Sinnstrukturiertheit bestimmter sozialer (hier kriminologisch relevanter) Wirklichkeiten geht und dass eine solche Hypothesenbildung nur in dialogischer Feldforschung vorgenommen werden kann. Erst wenn man sich darüber im Klaren ist, wird nachvollziehbar, warum man sich als Kriminologe überhaupt den ja so anschaulich beschriebenen Mühen einer offenen, flexiblen und kontextsensitiven Forschungsstrategie unterziehen sollte. Überdies würde die Sensibilität gegenüber der Bonität von Erhebungsverfahren, Datensorten und Auswertungsverfahren in Anbetracht eines Grundverständnisses von der genuin qualitativen Aufgabenstellung enorm wachsen, so dass die zur Verfügung stehenden Verfahren von dieser Zentralperspektive her auch systematischer, genauer, methodologisch verankert und durchaus noch gut verständlich beschrieben werden könnten.

*Norbert Schröder/Ute Donk, Duisburg-Essen*